

Ich träume von einer Stadt...

## **Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit 2025 (Offb 21,10-24)**

Als 1945 die Russen Wien eroberten, gaben die Wiener Philharmoniker gerade ein Konzert. Die Konzertbesucher konnten rundherum den Kanonendonner hören, und dieser Donner ließ sie ahnen, dass ihre Träume von Frieden, von einem heilen Zuhause zu Trümmern zerbrachen. Das Konzert wurde zu Ende geführt. Notgedrungen musste man eine Woche pausieren. Dann aber nahmen die Philharmoniker ihre Konzerte wieder auf. Sie träumten musizierend vom Leben, und sie luden die Zuhörer ein, auf den Trümmern ihrer Lebensträume, auf den Trümmern ihrer Häuser, an den Gräbern ihrer Toten mit der Musik vom Leben zu träumen.

Mir kommt es vor als wolle der Schreiber der Offenbarung das gleiche für die Menschen seiner Zeit tun: Ein Bild der Hoffnung malen.

Der Tempel in Jerusalem lag in Schutt und Asche da. Die jungen christlichen Gemeinden standen schon in den Anfängen der Verfolgungszeit. Und da entwirft der Seher Johannes das Bild einer neuen Stadt, den Traum vom himmlischen Jerusalem. Ein Hoffnungsbild. Was für eine Stadt? Da blitzt und funkelt es nur so vor Edelsteinen. Da sind schon die Grundsteine Edelsteine, die Mauer ist aus Jaspis gebaut, die Straßen der Stadt aus purem Gold.

Was für eine Stadt? Angelegt in einer traumhaften Symmetrie: Im Osten drei Tore, im Norden drei, im Süden drei und im Westen drei Tore. Und auf jedem Tor sitzt ein Engel. Was für eine gigantische Stadt? Welch irre Maße? 12.000 Stadien breit, 12.000 Stadien lang, 12.000 Stadien hoch. Das ist eine irre Wolkenkratzer-Kubusstadt auf der Fläche des damaligen römischen Reiches.

Und dann kommt es wie ein Paukenschlag: „Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt!“ Eine solch gigantisches himmlisches Jerusalem ohne Tempel, wo doch der Tempel mit dem Allerheiligsten in seiner Kubusform das Wahrzeichen der Stadt Jerusalem ist. Wie soll man diese Leerstelle im himmlischen Jerusalem deuten?

Der Seher Johannes gibt darauf selbst die Antwort: Diese Stadt braucht keinen Tempel mehr, denn Gott selbst ist ihr Tempel, die ganze Stadt ist in Gott daheim. Diese Stadt braucht keine Lichter, denn Gott erleuchtet sie mit seiner Herrlichkeit. Die Tore der Stadt sind immer geöffnet. Menschen aus aller Herren Lande dürfen hier einziehen, die Menschen verstehen sich, es werden keine Gräueltaten verübt und Lüge ist ein Fremdwort. Denn die Menschen, die hier wohnen sind im Lebensbuch des Lammes eingetragen. Das heißt: Diese Menschen haben das Lebensprogramm, die Ideen und Lebensregeln Jesu verinnerlicht und verwirklicht. Was Jesus als Reich Gottes verkündete, wie Gott sich eine menschliche Welt vorstellt, das ist den Bewohnern des himmlischen Jerusalems in Fleisch und Blut übergegangen. Deshalb braucht es in dieser Stadt keinen Tempel mehr.

Dieser Traum irritierend und tröstlich zugleich. Aus zwei Gründen:

### *Ein erster:*

Er sagt mir: Selbst wenn die Kirche in die Brüche geht, vertrau darauf: Gott und die Idee von einer menschlichen Welt, wie Gott sie sich vorstellt, sie wird nie verschwinden. Kirche ist doch nur ein vorläufiges Provisorium, einstweiliger Notbehelf, an Gott zu erinnern. Gott wird sich das Heft nicht aus der Hand nehmen lassen, selbst wenn Kirche verschwinden sollte.

*Ein zweiter:*

Wenn wir einen Toten zu Grabe begleiten, dann wird in unserer Begräbnisliturgie, bevor der Sarg oder die Urne zu Grabe getragen wird, der alte gregorianische Choral gesungen: Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.

Dieser Traumgesang von der neuen Stadt Jerusalem angesichts des Todes und des Grabes möchte in mich das Vertrauen hineinsingen: Wenn mein Leben zerbricht, werde ich empfangen, dann bin bei Gott daheim und endgültig bei ihm geborgen, in seiner Stadt.

## **Einleitung**

Bilder bilden - so sagt ein altes Wort. Sie generieren in Menschen Gefühle, Sehnsüchte. Aus ihnen entstehen Ideen, sie wecken neue Kräfte und Lebensmut. Wir hören heute in der Lesung von einem der stärksten Bilder, das die christliche Tradition hervorgebracht hat: Das Bild vom himmlischen Jerusalem.

## **Fürbitten**

Herr, unser Gott, mit der heiligen Stadt wird uns ein Hoffnungsbild vor Augen gestellt. Wir bitten dich:

L1: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!

L2: Lass uns Menschen sein, die Gott in ihrem Leben ein Wohnrecht geben

L1: Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal

L2: Schenke allen, die Schweres zu tragen haben oder unter dem Tod eines lieben Menschen schwer leiden, die nötig Kraft und einen Silberstreif der Hoffnung

L1: Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel

L2: Lass uns vom Vertrauen getragen sein: Auch wenn die Bedeutung der Kirche in unserem Land schwindet, bleibst du in den Herzen der Menschen daheim

L1: Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlossen

L2: Bewahre uns vor aller Engherzigkeit und lass uns offene Menschen sein

L1: Die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen.

L2: Lass die Namen unserer Verstorbenen in deinem Lebensbuch eingetragen sein.  
Wir beten heute für...

*Pfarrer Stefan Mai*